32. Jahrgang. Donnerstag, 6. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17716.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Giordano Bruno.

In der zweiten Woche des Juni wird sich in Rom ein Ereigniß abspielen, über das der Hauch der Weltgeschichte weht. Für den Unkundigen ist es nichts als die Errichtung eines Denkmals für den großen Philosophen und Märtyrer Giordano Bruno. Derjenige aber, der sich darauf versteht, den Dingen auf den Grund zu sehen, erblickt in diesem Ereigniß einen der herrlichsten Siege des modernen Denkens über die mittelalterliche Weltanschauung.

Giordano Bruno lebte in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, in einer Zeit, da die aufflackernden Freiheitsfeuer der Reformation schon wieder verglimmen wollten und die Schatten römischer Geistesöde und Geistestyrannei sich auch über die Kirche der Reformation lagerten. In dieser armen und dürren Zeit, der Glanzperiode der lutherischen Orthodoxie, trat der kühne italienische Philosoph hervor und verkündete mit der Begeisterung des Propheten und mit gewaltiger dichterischer Phantasie eine neue Weltanschauung, deren Großartigkeit und Tiefe die scholastischen Gelehrten jener Zeit nicht zu fassen vermochten. Das Kopernikanische Weltsystem, welches damals von den Kirchen ebenso bekämpft wurde, wie heute etwa der Darwinismus, ist zum ersten Male von Bruno philosophisch verwerthet und ausgebaut worden. Sein Geist ging mehr auf das All, denn auf die Einzeldinge, und zwar rang er darnach, das gesammte Sein in der Mannigfaltigkeit seiner Erscheinungen als Einheit, als „Gott-Einheit und Allheit“ aufzufassen. Er war keineswegs Materialist —, wie viele von denen, welche ihn heute als ihren besonderen Patron in Anspruch nehmen —, dazu besaß er schon zu viel poetische Begabung. Er war ein Dichter im Philosophengewande, ähnlich seinem großen Nachfolger Spinoza. Mit dem letzteren hat Giordano Bruno überhaupt sehr viel gemein, er war, wenn man so sagen darf, der erste Vertreter der spinozistischen Weltanschauung, zu welcher sich seit den Tagen Lessings, Goethes und Schleiermachers bekanntlich tausend und abertausend der Besten unserer Nation bekennen.

Daß ein solcher Mann, der die Führerschaft des geistigen Fortschritts von den deutschen Reformatoren übernommen, einem Conflict mit der Kirche nicht ausweichen konnte, ist natürlich. Nach einem langen Wanderleben erhielt der Philosoph einen Ruf nach seinem Heimathlande. Hier wandte ihm ein reicher Patrizier in Venedig seine besondere Gunst zu, in der Absicht, von dem berühmten Philosophen die Kunst des Goldmachens zu lernen. Auf diese mittelalterliche Kunst verstand sich aber der Philosoph einer neuen Zeit leider nicht. Und da der Gönner zu dieser Erkenntniß kam, denuncirte er ihn bei der römischen Inquisition. Bruno wurde nach Rom ausgeliefert, und da er Charakterstärke genug besaß, nicht zu widerrufen, hat ihn die römische Kirche am 17. Februar 1600 in Rom verbrannt. Auf derselben Stelle vor den Augen des Papstes, da der Märtyrer einst seine Seele ausgehaucht hat, wird sich in Kürze sein Denkmal erheben.

Dieses Monument wird ein ehrendes Zeichen sein für den Wahrheitsmuth und die echte Pietät des italienischen Volkes, ein erhebender Anblick für jeden, der an den endlichen Sieg des Wahren und Guten glaubt, aber eine ernste Warnungstafel für die unduldsamen Obscuranten jeglicher Confession.

Der Zarentoast.

Am 31. Mai meldete der Telegraph, der Großfürst Peter Nikolajewitsch — der jüngere Sohn eines der Brüder des Kaisers Alexander — habe sich mit der Prinzessin Militza von Montenegro verlobt. Soweit bot die Sache kein besonderes Interesse. Erst die Nachricht, daß Kaiser Alexander bei der Verlobungsfeier einen Trinkspruch auf den Fürsten von Montenegro als seinen „einzigen, aufrichtigen und treuen Freund“ ausgebracht habe, erregte Aufsehen, und zwar um so größeres Aufsehen, als bis dahin die Nachwirkungen des Besuchs des Königs Humbert in Berlin im Vordergrunde des Interesses gestanden hatten. Was bedeutet dieser Toast, über dessen Wortlaut selbst das halbofficielle „Journal de St. Petersbourg“ vorsichtig hinweggeht? Darüber, daß Kaiser Alexander ein solches Wort nur im Zustande einer hochgradigen Verstimmung ausgesprochen haben konnte, bestand kein Zweifel. Aber welches war die Ursache dieser Verstimmung?

Vielfach wurde die Vermuthung laut, der Besuch des Königs Humbert in Berlin, diese volksthümliche Besiegelung des deutsch-italienischen Bündnisses habe die Empfindlichkeit des Petersburger Hofes wachgerufen. Wenn dieses Bündniß das ist, was es sein soll, so bedroht es die Actionsfreiheit Frankreichs. Bisher konnte Rußland mit Sicherheit darauf rechnen, daß auch ohne eine directe Verbindung mit Frankreich die französische Armee sich in demselben Augenblick gegen die deutschen Grenzen in Bewegung setzen werde, wo russische Truppen nach der österreichischen Grenze marschiren. In Folge des deutsch-italienischen Bündnisses muß Frankreich darauf bedacht sein, sofort bei Beginn des Krieges eine Vertheidigungsstellung Italien gegenüber einzunehmen. Indessen das deutsch-italienische Bündniß datirt nicht von heute, und überdies wäre ein Trinkspruch wie der des Kaisers Alexander eine lediglich den Spott herausfordernde Demonstration gegenüber vollendeten weltbestimmenden Thatsachen.

Gleichwohl erscheint die Auslegung des Trinkspruchs, als sei nur durch eine ungenaue Uebersetzung des russischen Textes der Fürst von Montenegro als der einzige aufrichtige und treue Freund des Zaren bezeichnet worden, als eine etwas gezwungene. Weder officiell noch officiös ist die unrichtige Uebersetzung verbessert worden. Inzwischen ist eine neue Erklärung aufgetaucht. Kaiser Alexander, so wird erklärt, habe jenen für den Fürsten von Montenegro so schmeichelhaften Trinkspruch unter dem Einfluß der Entrüstung über einen Artikel der österreichischen „Wehrztg.“ aufgebracht, der Drohungen gegen Montenegro enthalten habe und der kurz zuvor durch den Fürsten von Montenegro zur Kenntniß des Kaisers gebracht worden war.

Ob diese Angabe in allen Einzelheiten richtig ist, mag dahin gestellt bleiben; es wäre nicht das erste Mal, daß unscheinbare Ursachen große Wirkungen hervorgebracht haben. Bei der Stellung, welche der Fürst von Montenegro zwischen Rußland und Oesterreich einnimmt, hätte man ohne Weiteres auf den Gedanken kommen können, daß der dem ersteren zugedachte Trinkspruch indirect an die Adresse des letzteren gerichtet sei. Montenegro ist unter allen Umständen ein Vorposten Rußlands gegen Oesterreich und, so lange letzteres auf Grund des Berliner Vertrages Bosnien und die Herzegowina „verwaltet“, ein russischer Pfahl im österreichischen Fleische.

Wenn der Zar diese wunde Stelle der österreichischen Politik mit einer sonst nicht üblichen Rauheit berührte, so ist sein Gedankengang nicht so schwer zu errathen. Oesterreich-Ungarn ist der entschiedenste Feind der russischen Politik auf der Balkanhalbinsel. Kaiser Alexander würde zweifellos einen hohen Preis zahlen, wenn er dafür ein deutsch-italienisches Bündniß gegen Oesterreich-Ungarn eintauschen könnte. Vielleicht hat gerade die Mißstimmung über die Aussichtslosigkeit dieser Wünsche jenem Trinkspruch die Schärfe gegeben, die Europa in Erstaunen setzte!

Deutschland.

V Berlin, 4. Juni. Die Berliner Pflegschaft des germanischen Museums in Nürnberg hat ihren Jahresbericht erstattet. Nach demselben lag für das abgelaufene Geschäftsjahr die Ausführung größerer Bauten nicht vor. Dagegen sollten neun verschiedene größere und kleine Räume im ersten Stockwerk des Südbau-Hauptflügels, an denen schon längere Zeit gearbeitet wurde, fertiggestellt werden. Diese Absicht ist in Erfüllung gegangen und so ist die Zahl der Räume wesentlich vermehrt worden, die dem Publikum offen stehen. Damit waren bis auf einige Kleinigkeiten, die erst später zur Ausführung gelangen können, die auf Kosten des Reiches ausgeführten Bauten beendigt. Nachdem die erwähnten Bauten fertig geworden waren, fand eine vollständige Umstellung der Denkmäler des häuslichen Lebens statt. Ebenso wurde gleichzeitig die große Zahl der bis dahin zurückgestellten Gegenstände hervorgesucht, die dem Wohnhausbau alter Zeit entstammen, und mit dem Mobiliar und den sonstigen Geräthen zusammen aufgestellt. Einstweilen sind ein gothisches Zimmer vom Beginne des 16. Jahrhunderts aus Tirol, ein großes Renaissance-Zimmer aus Nürnberg vom Ende des 16. oder Beginne des 17. Jahrhunderts, ein solches aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Tirol und ein ähnliches aus der Schweiz, der gleichen Zeit angehörend, unter Vornahme der geringen nöthigen Restaurationen gerade so mit Decken, Wandtäfelungen, Thüren, Fenstern u. s. w. eingerichtet worden, wie sie an ursprünglicher Stelle standen, während zwei andere, eins im Charakter der nürnbergischen Renaissance, das zweite im Charakter der kölnischen, aus Bruchstücken zusammengestellt wurden, die zwar vollständig zusammenpassen, aber doch nicht ursprünglich so, wie sie jetzt stehen, zusammengehörten. Fast alle übrigen Abtheilungen haben ebenfalls mehr oder minder wichtigen Zuwachs erhalten. Die Sammlung der Sculpturen bekam u. a. zwei große Cruzifixfiguren aus Holz vom 11. und 12. Jahrhundert, die Sammlung der kirchlichen Geräthe wurde durch drei Bronzeglocken, die textile Sammlung durch schöne, inhaltlich merkwürdige Stickereien des 14. bis 15. Jahrhunderts bereichert. Weiter wurden die Medaillensammlung, die Sammlung wissenschaftlicher Instrumente und die hochinteressante Sammlung von Grabsteinen wesentlich vermehrt. Letztere erhielt ein sehr schönes Original, den Grabstein des 1591 verstorbenen Georg Ludwig v. Seinsheim, in rothem Marmor ausgeführt, der sich bisher in der Kirche von Nordheim in Mittelfranken befand. Das Kupferstichcabinet ist durch eine große Zahl Blätter aus alter und neuer Zeit vermehrt worden. Besonders bemerkenswerth ist der von der Berliner Pflegschaft gestiftete höchst seltene Holzschnitt von Dürer: „Kaiser Maximilian anbetend, von Heiligen umgeben“. Ueberdies stiftete die Pflegschaft noch eine prachtvolle gothische Truhe mit reichem Schnitzwerk und farbigen Intarsien.

* [Der Landtagsabgeordnete für Schweidnitz-Striegau], Rittergutsbesitzer Barchewitz (cons.), ist am 1. Juni auf seinem Gute Groß-Märzdorf nach kurzem Krankenlager gestorben.

* [Zur Affäre Wohlgemuth.] Am vorigen Freitag hielt der eidgenössische Bundesrath eine Extrasitzung wegen der Wohlgemuth-Affäre. Der Berner „Bund“ kündigte dieselbe mit dem Hinzufügen an, daß die Sache sich immer unerquicklicher gestalte. Einstweilen nämlich beharren Deutschland wie die Schweiz auf ihren bisherigen Standpunkten. Es soll sogar deutscherseits die Forderung gestellt worden sein, daß der deutschen Polizei die Ueberwachung der deutschen Staatsangehörigen in der Schweiz zugestanden werde. Der „Bund“ bezeichnet es als blutige Ironie, daß, nachdem Eduard Maack in Zürich wegen Schwindelei und Betruges ins Untersuchungs-Gefängniß gekommen, in Gera unterm 27. Mai, also gerade zur Zeit, als man in Berlin für den Schützling die Feder spitzte, vom Landgerichte ein Haftbefehl gegen Maack wegen Wechselfälschung, Unterschlagung und Betrug erlassen wurde.

* [Ovation der Brauer für den Kaiser.] Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Dadurch angeregt, daß der Kaiser das Protectorat über die von dem Brauergewerbe ins Leben gerufene Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung übernommen, und aus Dankbarkeit für die wohlwollenden Worte, mit denen der Kaiser neuerdings bei den verschiedensten Anlässen sein warmes Interesse für die Arbeiter bekundete, haben die Brauergesellen des deutschen Reiches beschlossen, dem Kaiser eine Ovation darzubringen durch Veranstaltung eines Festzuges und Ueberreichung einer Adresse. Der Kaiser hat diese Ovation angenommen und für diese Feierlichkeit den 11. d. M., den 3. Pfingstfeiertag bestimmt. Von reich geschmückten, mit den Emblemen des Brauergewerbes ausgestatteten Wagen und von kostümirten Berittenen, Angehörigen des Gewerbes, begleitet, wird sich der aus 1000 Personen bestehende festliche Zug zum Schloß bewegen und nach Ueberreichung der Adresse durch eine Deputation seinen Weg durch die Stadt nehmen bis zu dem Ausstellungspark, wo er nach einem Rundgang durch denselben sein Ende erreicht.“

* [Die Fortbildungsschulen für Mädchen] sind

König und Sänger.

Unter den Künstlern, denen Ludwig II. von Baiern seine besondere Gunst zugewandt hatte, ist vor allen Franz Nachbaur zu nennen. Jahre lang bestand zwischen dem König und dem Sänger ein intimer, beinahe freundschaftlich zu nennender Verkehr. Ueber diesen giebt Alfred Holzbock in der „N. Fr. Pr.“ Mittheilungen, die interessante Beiträge liefern zur Kenntniß des Charakters und der liebenswürdigen Eigenschaften des unglücklichen Fürsten. Holzbock, der im vorigen Jahre bei der Jubelfeier für Ludwig I. Gast des Nachbaur'schen Hauses gewesen ist, berichtet nach dem, was er gesehen beziehungsweise von dem Sänger gehört hat.

An allen Ecken und Enden in dem Heim Nachbaurs sind die kostbarsten Gegenstände aufgestellt, welche für die verschwenderische Freigebigkeit, für den Kunstsinn und das Dankbarkeitsgefühl König Ludwigs II. zeugen — Geschenke aller Art, so reich, wie sie nur ein König bieten, so kunstvoll, wie sie nur ein die Kunst liebender und verstehender Mäcen entstehen lassen kann. Die Form fast aller Geschenke zeigt auf den Lieblingscomponisten des Königs hin, verbildlicht die Verehrung des Herrschers für die Schöpfungen Richard Wagners, insbesondere jedoch die fast schwärmerische Hingabe an „Lohengrin“. Lohengrin-Figuren in Erz und Marmor schenkte der König seinem Lohengrin-Sänger, welcher ihm in der Stille der Nacht mit der Kunst des Gesanges die Weisen des Schwanenritters hervorzaubern mußte. Eine Marmorstatue, welche Lohengrin in voller Rüstung darstellt, ist eine der besten Schöpfungen des berühmten Zumbusch. Selbst in den Geschenken, welche der König der Gattin seines Sängers übermittelte, kennzeichnete sich des Herrschers Vorliebe für den Schwanenritter. König Ludwig übernahm auf die Bitte des Künstlers die Pathenstelle bei einem seiner Söhne und schenkte aus diesem Anlasse der jungen Mutter eine Broche, welche, abgesehen von dem ideellen, einen wirklichen Werth von ungefähr dreißigtausend Mark besitzt. Die Broche, welche als ein künstlerisch bedeutsames Stück der modernen Juwelierkunst gelten kann, hat die Gestalt eines Schwanes, dessen Leib eine selten große Perle bildet, dessen Flügel aus Brillanten hergestellt sind und dessen Schnabel aus kostbaren Rubinen zusammengesetzt ist. Ein ganz eigenartiger Kunstgegenstand ist eine Meerschaumpfeife; knieförmig abgebogen, veranschaulicht sie auf der Vorderseite in einem Kreise von vielleicht 8 bis 10 Centimetern Durchmesser das Finale aus dem ersten Akt von „Lohengrin“. Scenerie, Figuren und Kostüme sind aus dem Meerschaum herausgeschnitzt, aber in einer so vollendet künstlerischen Form, daß trotz des kleinen Umfanges jeder Gegenstand und jede Person plastisch hervortreten. Im Hintergrunde breiten sich in wundervoller Klarheit die Aue und das Schelde-Ufer aus, zu allen Seiten sind die Ritter aufgepflanzt, in Gestalt, Gesichtsausdruck und Kostüm scharf charakterisirt; im Vordergrunde stehen König Heinrich und, umgeben von den jubelnden Mannen, Lohengrin und Elsa; am Boden zu Ortruds Füßen liegt zusammengebrochen Telramund, dessen Gesicht von Haß und Rache verzerrt ist. Diese auf einem winzigen Stücke Meerschaum zum Ausdruck gebrachte Scene übt durch die Deutlichkeit der Einzelheiten und das plastische Hervortreten der Haupt- und Nebenpersonen eine geradezu verblüffende Wirkung aus.

Einen vollgiltigen Beweis für die Thatsache, daß König Ludwig auch nach seiner Trennung von Richard Wagner mit dem Bayreuther Meister in regstem geistigen Verkehr stand, liefert ein von Professor Ille gemaltes Bild. Dasselbe stellt den Gralstempel aus „Parsifal“ dar und ist von dem König dem Sänger bereits zwei Jahre vor der ersten Aufführung des „Parsifal“ im Bayreuther Festspielhause geschenkt worden. Richard Wagner hat auch nach seinem Weggange von München seinen königlichen Freund in die Einzelheiten seines geistigen Schaffens eingeweiht, und mit welcher Hingabe und Sorgfalt er dies that, beweist der Umstand, daß der König Ludwig nicht allein die Dichtung und Partitur, sondern selbst die scenische Einrichtung, sowie die Skizzen zu den Kostümen und Decorationen einsendete. Das Gemälde „Der Gralstempel“, welches der König dem Sänger geschenkt hat, ist von Prof. Ille nach einer von Richard Wagner übermittelten Skizze gemalt worden. König Ludwig war übrigens in seinen Kunstanschauungen und Kunstliebhabereien nicht einseitig; er hat z. B. auch seiner Vorliebe für Verdis „Aïda“ einen bildlichen Ausdruck verliehen durch ein dem Sänger gemachtes Geschenk, bestehend aus einem reich geschnitzten Marmortische, auf dessen breiter Platte die Gartenscene aus „Aïda“ (dritter Akt: Scene zwischen Radamès und Aïda) in kunstvoller Malerei dargestellt ist. Unter den drei lebensgroßen Bildern, durch deren Uebersendung Franz Nachbaur ausgezeichnet wurde, fällt namentlich dasjenige auf, welches Ludwig II. als Georgsritter zeigt. Im ganzen Heim des Künstlers sind die Zeichen königlicher Huld ausgebreitet: Brillantnadeln, Brillantringe und sonstige Werthsachen, darunter vier schwergoldene, mit dem Bildnisse des königlichen Gebers geschmückte, mit Edelsteinen reich verzierte Taschenuhren.

Als der Sänger einmal für die ihm zu Theil gewordene Huld in einer Audienz danken wollte, fand er das Wartezimmer von Würdenträgern aller Art dicht besetzt. Die zum Vortrage befohlenen Staatsdiener mußten aber warten, und der Fürst gewährte dem Sänger den Vortritt, ließ ihn vor allen anderen in den Audienzsaal treten. Dem Danke des beglückten Künstlers suchte er auszuweichen. Im Gespräche verbreitete er sich über Musik und Gesangskunst. „Sie glauben nicht“, sagte er zu dem Sänger, „welch' einen gewaltigen Zauber auf mich die allbezwingende Macht des Gesanges ausübt. Als ich neulich Halévys Oper „Guido und Ginevra“ hörte, war ich hingerissen und noch lange Zeit nach der Aufführung ergriffen und beseeligt von dem herrlichen Werke und seiner Wiedergabe. Ihre Arie „Ein himmlisch Wesen ist erschienen“ will mir jetzt noch nicht aus dem Kopfe. Wie geht sie doch gleich? Kennen Sie dieselbe vielleicht auswendig?“ Nachbaur markirte die ersten Tacte; in tiefster Ergriffenheit lauschte der König. Doch immer lauter ertönte des Sängers Stimme, sie entfaltete sich in ihrer ganzen Stärke und Schönheit. Ludwig II. schien alles um sich herum vergessen zu haben. Und draußen harrten die Würdenträger der Erledigung ihrer Staatsgeschäfte! Einige Stunden nach dieser seltsamen Audienz wurde des Königs Dank in Gestalt einer kostbaren goldenen Uhr in des Künstlers Heim niedergelegt; der Ueberbringer des Geschenkes, ein königlicher Diener, theilte zugleich dem Sänger mit, daß er sich denselben Abend um neun Uhr auf den Wunsch des Königs in der Residenz einfinden möge.

Zur festgesetzten Stunde erschien Nachbaur im Schlosse und wurde sogleich zu dem König geführt. Derselbe befand sich in dem mit märchenhafter Pracht ausgestatteten Wintergarten, dessen Mitte ein mächtiger See, dem Vierwaldstädtersee künstlich nachgebildet, ausfüllte. Wie einen alten Bekannten empfing der König den Künstler, sich sofort nach seinen Privatverhältnissen, seiner Lebensweise und seiner Familie erkundigend. Selbstständlich wurde das Gespräch bald wieder auf Musik und Gesang hingelenkt. Der König erklärte, daß er aus Richard Wagners Werken stets die größte Begeisterung geschöpft habe, jedoch auch die Schönheiten der italienischen Musik anerkenne und liebe und namentlich Verdi sehr hoch schätze; „Rigoletto“ z. B. habe ihn stets tief ergriffen, und die Arie des Herzogs im letzten Akt könne er auswendig singen. Der König trällerte die ersten Tacte: „Ach, wie so trügerisch sind Frauenherzen“, vor sich hin, und ersuchte den Sänger, die ganze Arie zu singen. Nach Beendigung des Gesanges bestiegen König und Künstler einen am Ufer des Sees befestigten goldenen Nachen, dessen Vordertheil ein mächtiger Schwan zierte, und fuhren hinaus in die künstliche Fluth. Die Fahrt schien Ludwigs Sehnsucht nach Italien zu wecken, für welches Land er gleich Ludwig I. eine leidenschaftliche Liebe hegte. „Wie herrlich wäre es, wenn wir jetzt im Golf von Neapel wären und uns an der Weise italienischer Gondolieri erfreuen könnten!“ rief er aus. Auch bei späteren Begegnungen kam diese Sehnsucht immer und immer wieder zum Durchbruch; einmal war die Reise nach dem ersehnten Lande schon eine festbeschlossene Sache, der Tag der gemeinschaftlichen Abfahrt sogar schon festgesetzt, allein im letzten Augenblicke mußte alles aufgegeben werden.

Bei aller Liebenswürdigkeit blieb Ludwig II. stets der Ehrfurcht gebietende Herrscher und vergab er sich nichts von seiner königlichen Würde. Der Sänger ging am ersten Abend, unbekannt mit den königlichen Wünschen und Vorschriften, im gleichen Schritt mit dem Könige. Dieser ließ seinen Gast nichts merken, allein beim Verlassen des Schlosses machte der königliche Kammerdiener eine Andeutung, welche zur Folge hatte, daß der Sänger in Zukunft bei den Promenaden stets einen Schritt hinter dem Herrscher zurückblieb; bei den Fahrten ins Gebirge hingegen fuhr der Künstler stets an der Seite des Monarchen.

Ludwig II. liebte es, bei der Tafel, an welcher er stets viel zu essen und wenig zu trinken pflegte, anregende Gespräche zu führen. Seine schwärmerische Hingabe an die Musik konnte seine Liebe

im deutschen Reiche, besonders in Preußen, noch sehr wenig entwickelt. Obligatorische Fortbildungsschulen für das weibliche Geschlecht bestehen nur in Baden und Württemberg; im Königreich Sachsen, in Hessen und Sachsen-Altenburg können sie durch Gemeindebeschluß für die Mädchen obligatorisch gemacht werden. Eine blühende Schule der letzteren Art besitzt z. B. die Stadt Plauen im Voigtlande, die seit 1876 besteht. Sie wird von den aus der einfachen Volksschule entlassenen Mädchen besucht und hatte im Vorjahre 754 Schülerinnen in 19 Klassen. Als ein großer Mangel aller öffentlichen und privaten Mädchen-Fortbildungsschulen ist es, bemerkt dazu das „Berl. Tgbl.", seit lange empfunden und besonders in letzter Zeit vielfach öffentlich beklagt worden, daß der hauswirthschaftliche Unterricht in ihnen keinen Platz findet. Selbst der Handarbeitsunterricht ist in vielen obligatorischen Anstalten facultativ, und einen eigentlichen hauswirthschaftlichen Unterricht erhielten bisher nur private Haushaltungsschulen. Am 1. Mai d. J. ist nun in Frankfurt a. M. durch die Bemühungen des städtischen Lehrers Dr. Otto Kamp, dessen diesbezügliche Schriften seiner Zeit die Aufmerksamkeit der Kaiserin Augusta erregten, eine hauswirthschaftliche Fortbildungsschule ins Leben gerufen und mit 50 Schülerinnen eröffnet worden. In den Abendstunden von 7¼ bis 9 Uhr werden hier unbemittelte Mädchen, die den Tag über mit Lohnarbeit beschäftigt sind, im Kochen, in Handarbeiten und anderen Verrichtungen des kleinbürgerlichen Haushaltes unterrichtet. Die Schöpfung verdient das Interesse der weitesten Kreise. Wenn die hier gemachten Erfahrungen zur Nachfolge ermuthigen, so dürfte man auch an anderen Orten damit vorgehen, eigentlichen hauswirthschaftlichen Unterricht in die bestehenden Fortbildungsschulen einzuführen. Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, eine genügende Anregung zur hauswirthschaftlichen Ausbildung Tausenden von ärmeren Mädchen zu bieten, ohne sie ihrer Lohnarbeit zu entziehen.

München, 4. Juni. Der Preußenfresser Sigl ist wegen des bekannten im „Vaterland" erschienenen Artikels gegen die Königin-Mutter von Baiern und war wegen groben Unfugs zum Strafmaximum von 6 Wochen Haft **verurtheilt**; der Amtsanwalt hatte nur 100 Mark Geldstrafe beantragt und als strafmildernd den blinden Preußenhaß Sigls bezeichnet.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Der „XIX. Siècle" widerspricht der Nachricht eines anderen Blattes, **Frau Boulanger** müsse ihren Unterhalt durch Stickerei verdienen; von ihrem großen Vermögen (sie war die Tochter des Besitzers des einstigen Modewaaren-Geschäfts „Zur Straßenecke") sei ihr noch eine kleine Rente geblieben, von der sie mit ihrer ältesten Tochter Helene lebe. Keine Zeitung komme über ihre Schwelle und niemals dürfe der Name Boulangers vor ihr ausgesprochen werden. Sie verkehrt in Versailles viel mit der Geistlichkeit und sucht jetzt, während sie früher religiös sehr unabhängig war, ihren Seelenfrieden im Schooße der Kirche.

England.

London, 4. Juni. [**Unterhaus.**] Chaplin beantragte einen Beschluß zu Gunsten einer Conferenz betreffend die Einführung der **Doppelwährung** mittelst eines internationalen Abkommens. Maclean stellte einen Unterantrag, der besagt, der Bericht der Währungscommission berechtige die Regierung nicht zur Action in dieser Frage. Smith wies auf die vor einigen Tagen von den Ministern Salisbury und Goschen dargelegte Haltung der Regierung hin. Dieselbe dürfte das Vertrauen der Kaufmannschaft durch Einmischung in die Währung nicht erschüttern. Derartige Veränderungen müßten vor allem allgemein angenommen und von der Kaufmannschaft als erforderlich angesehen werden, ehe die Regierung Schritte thun kann. Die Debatte wurde darauf abgebrochen und das Haus vertagte sich bis zum 17. Juni. (W. T.)

Afrika.

* [**Die für die Erbauung der Congobahn wichtigste Frage**] — die Beschaffung der Arbeitskräfte — ist nunmehr entschieden worden. Wie die Portugiesen bei der Erbauung der Eisenbahn von Saint-Paul de Loanda nach Ambaca nur schwarze Arbeiter verwendet haben, so wird es auch bei der Congobahn geschehen. Weiße Arbeiter sind unbrauchbar, da abgesehen von dem Klima die Ausdünstungen der aufgewühlten Erde ihr Leben bedrohen würden. Man wird daher als Erdarbeiter die Bewohner der Fälle am Unter-Congo anwerben, die jetzt Träger liefern, die Bangalas, die sich schon im Heeresdienste bewährten und nur 13 Centimes Tagsoldung empfangen, ferner an der Westküste Kru-Neger, Wyhs, Haussas, Loangos und Kabindas, die durchschnittlich 1 Fr. Tagelohn beanspruchen und deren Beförderung nach dem Congo 30 Fr. pro Kopf kostet; an der Ostküste Zanzibariten und Kaffern; ihre Beförderung kostet 120 bis 150 Francs pro Kopf und sie erhalten monatlich 25 Francs. Alle diese Stämme haben schon bisher tüchtige Arbeiter dem Congostaate geliefert. Die erforderlichen Maurer, Schmiede, Zimmerleute werden an der Goldküste aus den englischen Besitzungen angeworben; sie bezögen monatlich 75 bis 125 Francs. Das Arbeitspersonal ist also vorhanden und es soll unbekümmert um die Beschaffung der Mittel ungesäumt mit dem Bau der Bahn von Matadi aus vorgegangen werden. Die Congoregierung wird strengstens darauf halten, daß alle angeworbenen Schwarzen human behandelt werden und auch den Eingeborenen gegenüber schonend entgegengetreten wird, damit kein Schwarzer Grund zur Klage oder zur Störung des Unternehmens findet.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 5. Juni. Der Kaiser hat den Wunsch nach einer **Aenderung des allgemeinen Kirchengebets hinsichtlich der Fürbitte für die kaiserliche Marine** kund gegeben und dafür folgende Fassung in Aussicht genommen: „Beschütze das königliche Kriegsheer und die gesammte deutsche Kriegsmacht wie zu Lande, so zu Wasser, insonderheit die Schiffe, welche auf der Fahrt sich befinden." Zu einer allgemeinen Einführung dieser Abänderung des allgemeinen Kirchengebetes dürfte nach den Bestimmungen der Generalsynodalordnung ein Beschluß der Generalsynode erforderlich sein, dagegen wird die von dem Kaiser in Aussicht genommene Fassung in der Militärgemeinde schon jetzt zur Anwendung gebracht.

Berlin, 5. Juni. Den „Politischen Nachrichten" zufolge tritt der Ministerialdirector im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, **Duddenhausen**, am 1. Juli in den von ihm erbetenen **Ruhestand**; seine Abtheilung, welche hauptsächlich die Handhabung der Staatsaufsicht über die Privatbahnen betraf, dürfte eingehen, dagegen eine besondere Abtheilung für Tariffragen in Frage kommen.

— Der **Bundesrath** hat heute den Beschlüssen des Reichstages zu dem Gesetzentwurf betreffend die **Invaliditäts- und Altersversicherung zugestimmt**.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge sind zum **Empfange des Schah von Persien**, welcher Sonntag Nachmittag 6 Uhr hier eintrifft, sämmtliche Generaladjutanten, Generale à la suite, Flügeladjutanten und activen Generale am Bahnhofe anwesend. Die Ehrenwache stellen die Gardefüsiliere. Die Musik spielt die persische Nationalhymne. Vom Bahnhof bis zum Schloß Bellevue wird der Wagen durch eine Escadron der zweiten Gardeulanen escortirt. Im Schloßhofe wird sich eine Ehrencompagnie vom dritten Garderegiment befinden.

— Die „**Royal Niger Company**" ist der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge seitens der königlich großbritannischen Regierung darauf hingewiesen worden, in Zukunft jede Veränderung der bestehenden Zolltarife, insbesondere auch eine theilweise Aufhebung oder Herabsetzung derselben, rechtzeitig, d. h. vier Monate im voraus, bekannt zu machen.

Reichenbach im Voigtland, 5. Juni. Stadt und Umgegend wurden gestern Abend abermals von einem **Unwetter** verheert, welches die nothdürftig hergestellten Reparaturen wieder einriß. Die Strecke Zwickau-Chemnitz ist beim Dorfe Mosel unterwaschen, die Reisenden werden auf dem Umwege über Gößnitz befördert. Die industriellen Etablissements sind durch Verschlammung ihrer Maschinen und Wegschwemmung des Rohmaterials außer Betrieb gesetzt. Im ganzen Gebiet sind Felder und Wiesen zerstört, Straßen und Wege zerrissen, Brücken gebrochen. (Wiederholt.)

München, 5. Juni. Zwischen 6 und 7 Uhr Abends niedergegangene **Wolkenbrüche** haben auf den Ingolstädter und Regensburger Hauptbahnlinien vielfache Zerstörungen und Zugverspätungen verursacht.

Wien, 5. Juni. Der Erzbischof von Wien, **Ganglbauer**, ist heute Mittags von schwerem Unwohlsein betroffen und Nachmittags mit den Sterbesacramenten versehen worden.

Wien, 5. Juni. Gegenüber den Meldungen Pariser Blätter, daß das officiöse „Fremdenblatt" die **französischen Empfindlichkeiten**, welche eine **Straßburger Reise des Königs Humbert** verletzt haben würde, als „legitime" bezeichnete, constatirt das „Fremdenblatt", es habe diese Empfindlichkeiten als solche bezeichnet, deren Berechtigung sehr zweifelhaft sei.

Prag, 5. Juni. Auf der Generalversammlung der Buschtehrader Eisenbahn unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Tragy waren 40 Actionäre anwesend, welche 3463 Actien A. mit 648 Stimmen, 10 027 Actien B. mit 493 Stimmen vertraten. Es wurde einstimmig beschlossen, vom Reinertrage von 1 095 873 Fl. der A-Linie 5 Procent und eine Superdividende von 21 Fl. (somit 47,25 Fl. im ganzen) zu vertheilen, dem Erneuerungsfonds 170 000, dem Verwaltungsrathe 14 874, dem Pensionsfonds 10 000 Fl. zuzuweisen und 86 065 Fl. zu übertragen; vom Reingewinn der B-Linie von 1 266 530 Fl. 4 Proc. dem Reservefonds, 5 Procent an im Umlauf befindliche Actien, 5 Fl. als Superdividende (zusammen 15 Fl.) zu überweisen, 150 000 Fl. dem Erneuerungsfonds, 12 125 der Verwaltungsraths-Tantieme zuzuweisen und 47 115 Fl. zu übertragen. Der Coupon wird am 15. Juli eingelöst. Zum Verwaltungsrathe wurden Tempsky und Zdekauer wiedergewählt.

Lemberg, 5. Juni. Die russische Behörde des Grenzortes **Ojcow verhaftete 40 Krakauer Studenten**, welche dorthin einen Ausflug gemacht hatten, angeblich wegen Absingung patriotischer Lieder.

Krakau, 5. Juni. (Privattelegramm.) Der hiesige akademische Leseverein hat telegraphisch die **Intervention des Grafen Kalnoky** in der Angelegenheit der von den russischen Behörden in Ojcow verhafteten 40 österreichischen Studenten angerufen.

Pest, 5. Juni. Das **Abgeordnetenhaus** hat heute mit überwiegender Majorität das Finanzgesetz für 1889 angenommen, worauf die Vorlage betreffend die Finanzverwaltungsreform berathen wurde.

Paris, 5. Juni. Bei dem gestern Abend zu Ehren des Premierministers **Tirard** von dem Comité der **italienischen Ausstellung** veranstalteten **Banket** bemerkte Tirard, einen Toast des Vorsitzenden Camonde auf Carnot und das Gedeihen Frankreichs erwiedernd: Italien sei der klassische Boden der Kunst; gewiß sei die letztere nicht das einzige Band, welches Frankreich und Italien verbinde, aber es sei dasjenige, welches am besten das friedliche Bündniß zeige, deren universelle Tragweite er heute kennzeichnen wollte. Tirard schoß mit einem Toast auf das Gedeihen Italiens.

Paris, 5. Juni. Der Generalgouverneur von **Indochina**, Richaud, ist bei seiner Rückkehr nach Frankreich am 31. Mai an der Cholera **gestorben**.

London, 5. Juni. Der deutsche Botschafter Graf **Hatzfeldt** ist von seinem Unwohlsein soweit hergestellt, daß er wieder ausgehen kann.

Rom, 5. Juni. Consul **Durando** ist gestern nach Triest zurückgekehrt. Unter den Deputirten wurden auf die Affäre Durando bezügliche Documente vertheilt, welchen ein kurzer Bericht des Ministerpräsidenten Crispi vorausgeht, besagend, die Untersuchung habe ergeben, daß Durando nur die ihm unter solchen Verhältnissen als Consul zukommende Pflicht erfüllte unter genauer Beobachtung der in Kraft bestehenden österreichisch-italienischen Consularconvention.

Belgrad, 5. Juni. (Privattelegramm.) Bei dem früheren Ministerpräsidenten, dem Führer der Fortschrittspartei, **Garaschanin**, findet morgen eine Haussuchung statt.

Belgrad, 5. Juni. Der „Polit. Corr." zufolge ist heute eine **Vereinbarung** zwischen dem Cultusminister und dem Exmetropoliten **Michael** zu Stande gekommen. Nunmehr wird der erstere mit dem Metropoliten Theodosius verhandeln, wobei gleichfalls ein Einvernehmen in Aussicht steht.

Bukarest, 5. Juni. Die **Kammersession** wird bis zum 13. Juni **verlängert**, um die Abstimmung über das Budget und die Finanzgesetze noch zu ermöglichen.

Bukarest, 5. Juni. In der heutigen **Kammersitzung** appellirte der Ministerpräsident **Catargi** an den Patriotismus aller Parteigruppen, damit dieselben das **Budget** votiren. Carp erwiederte, die constitutionelle Partei werde für das Budget stimmen, wenn die Finanzgesetze früher zur Abstimmung gelangen. Catargi erklärte sich damit einverstanden, worauf die Budgetdebatte fortgesetzt wurde.

— Die Blätter melden, Lahovary habe die Berechtigung erwirkt, daß die rumänische Bevölkerung in der Türkei in dem gesammten Gebiete derselben orthodoxe Kirchen erbauen dürfe.

Newyork, 5. Juni. In **Johnstown** sind bisher 2500 Leichen geborgen und begraben worden, das ganze Thal ist aber von entsetzlichem **Pesthauch erfüllt** und das **Flußwasser** durch die darin verwesenden Leichen **vergiftet**; da die meisten Städte bis Pittsburg dasselbe als Trinkwasser benutzen, bedeutet dies eine große Calamität und erweckt schwere Besorgnisse. Das Hochwasser hat auch in anderen Theilen Pennsylvaniens **ungeheuren Schaden** angerichtet und große Opfer an Menschenleben gefordert. Am Susquehannafluß haben Clearfield, Lockhaven, Milton und Williasport schwer gelitten; 150 Personen ertranken. Hundert englische Meilen Weges lang sind alle Brücken abgerissen und 800 000 gezimmerte Baumstämme und 2 000 000 Bretter fortgeschwemmt. Die Fallbrook-Eisenbahn ist auf

---

für die Literatur nicht beeinträchtigen. Er äußerte stets ein offenes Urtheil; dasselbe konnte weder durch Tradition noch Pietät beeinflußt werden und fiel z. B. für die moderne italienische Musik weit günstiger aus, als für die deutsch-klassische. Gluck und Mozart hörte er nur selten, die Musik dieser beiden Klassiker war ihm zu klar und ruhig, zu wenig erregt und erregend; hingegen liebte er Beethoven des gewaltigen Feuergeistes, der hinreißenden Leidenschaft wegen, welche sich in den Compositionen dieses Meisters offenbare.

Bewundernswerth war das Gedächtniß des Königs. Er kannte nicht nur sämmtliche Dichtungen Richard Wagners wörtlich auswendig, hatte nicht allein die Schöpfungen der deutschen Klassiker fast vollständig im Kopfe, er war auch mit dem Wortlaute jedes ihn lebhaft interessirenden musikalischen oder dichterischen Werkes aufs innigste vertraut. Gar oft kam es vor, daß er dem eine Arie vortragenden oder eine Dichtung vorlesenden Künstler eine Unrichtigkeit aus dem Gedächtnisse verbesserte.

Dasselbe Gefühl der Dankbarkeit, welches ihn stets beseelte, beanspruchte er nun aber auch von denjenigen, welchen er seine königliche Huld zugewendet hatte. Die in den Separatvorstellungen Mitwirkenden, denen zum Theil schon nach den Aktschlüssen königliche Geschenke überreicht wurden, mußten unmittelbar nach Beendigung der gewöhnlich bis Mitternacht währenden Aufführung an den Herrscher einen Brief senden, in welchem sie ihrem Danke für die ihnen zu Theil gewordene Gnade Ausdruck verliehen. Der König harrte manchmal bis zum frühen Morgen auf das Eintreffen dieser von ihm mit Sehnsucht erwarteten Schreiben; je länger dieselben gehalten waren, je überschwänglicher der Dank des Verfassers oder der Verfasserin sich offenbarte, desto erfreuter war Ludwig II.; traf einer der erwarteten Briefe erst im Laufe des Tages nach der Vorstellung ein, so erblickte er hierin nicht allein einen Mangel an Dankbarkeit, sondern auch eine Verletzung der Etikette. Diejenigen Personen, welche durch die Freundschaft des Königs ausgezeichnet wurden, trugen aber dieser Eigenheit unter allen Umständen und zu jeder Zeit Rechnung. Eines Nachts z. B., es war bereits 11½ Uhr, wurde ein königlicher Diener bei Franz Nachbaur gemeldet. Der Bote machte die Mittheilung, daß Se. Majestät, welcher an einer heftigen Migräne litt, den Sänger dringend bitten ließe, nach der Residenz zu kommen. Nachbaur, welcher bereits zur Ruhe gegangen war, warf sich rasch in Gala, bestieg die vor seinem Hause wartende königliche Equipage und fuhr um Mitternacht ins Schloß. Der König bat ihn wegen der nächtlichen Störung um Entschuldigung und dankte ihm für sein Erscheinen. Nachbaur sang einige Arien und Lieder, u. a. die „Schlummer-Arie" des Mansaniello, welche auf den von heftigem Kopfweh geplagten Monarchen eine sehr beruhigende Wirkung ausübte, und verließ wieder ungefähr um 1½ Uhr Nachts die Residenz. In sein Heim zurückgekehrt, sendete der Künstler, welcher die Seltsamkeiten seines königlichen Freundes kannte, noch in derselben Nacht einen Brief an den König, der auch in der That ein solches Schreiben erwartete und dem Eintreffen desselben, wie Nachbaur späterhin durch die Umgebung des Königs erfuhr, mit Ungeduld entgegensah.

Das Hauptübel, an welchem der König zu leiden hatte, war Migräne, unerträgliches Kopfweh; im übrigen schien er kerngesund zu sein. Seine Sprechweise war eine ziemlich undeutliche, da ihm ein Theil der Vorderzähne fehlte. Er empfand diesen Mangel, und sobald er merkte, daß die Worte, welche er gesprochen, seinem Hörer unverständlich geblieben, wiederholte er dieselben ganz langsam und mit möglichster Deutlichkeit. Er konnte ausgelassen und heiter sein wie ein Kind, und gar oft benützte er die Manieren und Mängel einzelner Sänger und Schauspieler für seine humoristischen Auslassungen, arodirte sie oder ließ sie von Nachbaur nachäffen. Hin und wieder berührte er in seinen Unterhaltungen das Thema der Religion. Er war durchaus nicht bigott, hatte aber für religiöse Gesänge, welche Opern entstammten, eine ganz besondere Vorliebe und ließ sich unter anderem das Gebet Stradellas aus dem letzten Akte der Flotow'schen Oper zu wiederholten Malen vorsingen. Ueber Politik sprach er fast niemals. Doch hin und wieder ersuchte er Nachbaur, offen und ehrlich zu sagen, wie das Baiernvolk über seinen Herrscher denke. Der Künstler war einsichtsvoll genug, einer bestimmten Beantwortung auszuweichen und sich darauf zu berufen, daß er sich um Politik grundsätzlich nicht kümmere.

Eines Tages erfaßte Ludwig II. selbst die Gelegenheit, dem Sänger mitzutheilen, warum er eigentlich das Publikum im Theater meide und nur den Separat-Vorstellungen beiwohne. Es sei ihm nämlich überaus peinlich, wenn alle Welt die Operngläser auf ihn richte, namentlich die Damen, anstatt auf die Vorgänge auf der Bühne zu achten. Dieses Begaffen seiner Person habe bei ihm stets ein Gefühl der Unbehaglichkeit erweckt. Hierzu komme noch, daß das Geräusch und die Unruhe, welche die Menschen im Theater verursachten, ihm unerträglich geworden seien und jeden Kunstgenuß verleidet haben; bei den Separat-Vorstellungen könne er wenigstens nicht begafft und nicht gestört werden.

Nachbaur hat bis jetzt die von seinem königlichen Freunde an ihn gerichteten Briefe nirgends veröffentlicht. Zum ersten Mal erscheinen hier einige derselben.

Die Schriftzüge zeigten eine kräftige Hand, die einzelnen Worte sind dick geschrieben und weit auseinander gehalten, die Namensunterschrift ist mit einem gewaltigen Schnörkel versehen. Gleich der erste Brief kennzeichnet das überschwängliche Dankbarkeitsgefühl des Königs:

„Als Tannhäuser sowohl wie als Masaniello haben Sie mich durch Ihren wundervollen Gesang wie durch herrliches Spiel entzückt. Herzlichen Dank für die unvergeßlichen Stunden, die Sie mir bereitet haben. Viel und oft werde ich Ihrer gedenken, mein lieber Nachbaur, seien Sie dessen versichert. Ihnen meine innigsten Grüße aus ganzer Seele sendend, bleibe ich in aufrichtiger Freundschaft jederzeit Ihr sehr geneigter König
Ludwig."

Bald folgte ein zweiter Brief:

„Hier übersende ich Ihnen das bewußte Medaillon mit meinem Bilde, mit dem Ersuchen, Beides Ihrer Frau Gemahlin von mir zu überweisen; leider steht es nicht so in meiner Macht, Ihnen eine so große Freude zu bereiten, als diejenige ist, welche Ihre Frau mir bereitet hat. Sie sendete mir das Bildniß meines besten Freundes, ich kann ihr dafür als Zeichen meiner Dankbarkeit nur das Bild eines ihr Unbekannten, der ich für sie bin, zum Geschenk machen. Mit inniger Freude gedenke ich der gestern mit Ihnen verlebten Stunden. Unsere Gesinnungen und Charaktere haben viel Aehnlichkeit, was mich innig freut. Wir Beide sind Feinde alles Gemeinen und Schlechten und erglühen in heiligem gottentflammten Feuer für alles Hohe, Reine und Ideale. Deshalb wollen wir auch unser Lebenlang treue und aufrichtige Freunde bleiben."

Und ein andermal:

„Durch Vernachlässigung wird ein leichtes Unwohlsein sehr schnell zur ernsten, gefährlichen Krankheit. Denken Sie an Ihre letzte Krankheit (Typhus). Diese hätte sich vielleicht im Keime ersticken lassen, hätten Sie sich geschont, wären Sie hier geblieben. Schonen Sie sich. Thun Sie es Ihrer Familie und der Erhaltung Ihrer gottvollen Stimme, thun Sie es mir zuliebe, ich bitte Sie darum, ich, der König, der sonst nicht zu bitten gewohnt ist... Auf einer Insel in des Aethers Höhen habe ich gelebt in diesen letzten Tagen. Ich sende Ihnen meine herzlichsten Grüße und bleibe in fest gewurzelter, durch nichts zu erschütternder Freundschaft und Treue bis zum Tode
Ihr stets geneigter König Ludwig."

Der folgende Brief ist an Nachbaur vor Antritt seiner Gastspielreise gerichtet worden:

„Recht innig habe ich bedauert, Sie vor Ihrer Abreise nicht mehr sehen zu können. Gestern wie vorgestern war ich nämlich von sehr heftigem Kopfweh geplagt, und heute wollte ich Sie doch nicht mehr zu mir bemühen, da Sie von der Oper gewiß müde zurückgekommen sein werden, und da es überdies der letzte Abend ist, den Sie vor Ihrer Abreise mit Ihrer Familie vereint sein können . . . Mit heiligen Flammen der Begeisterung erfüllt mich aufs neue Ihr Gesang, der mich in die Sphären des Paradieses erhebt und Himmelswonne mich athmen läßt. Heil und Segen über Sie und Ihre Familie!"

Aus Anlaß von Nachbaurs Geburtstag schrieb er ferner:

„Es drängt mich, die Ihnen mündlich ausgesprochenen Glück- und Segenswünsche zum heutigen Geburtstage zu wiederholen. Möge die Vorsehung Sie noch recht viele, viele Jahre erleben lassen zur Freude und zum Glücke Ihrer Familie und Ihrer zahlreichen Anhänger und Freunde, zu denen ich mich zähle und von denen ich der wahrste, treueste und aufrichtigste bin. Seien Sie dessen versichert."

Der Schlußbrief hat eine kleine Vorgeschichte. Nachbaur hatte auswärtigen Gastspielverpflichtungen nachzukommen. Ludwig II. versuchte alles, um den Künstler davon zu befreien. Endlich hat er das befreiende Mittel gefunden. Nachbaur wird plötzlich „auf allerhöchsten Befehl" als krank angekündigt, die eingegangenen Gastspielverpflichtungen werden auf gütlichem und legalem Wege gelöst, und der König, welcher, um die Directoren und den Sänger schadlos zu halten, 10 000 fl. opferte, konnte sich an der gesunden Stimme des kranken Künstlers vier Wochen hindurch ungestört erfreuen.

„Gräßlich wird während Ihrer Abwesenheit der Monat April für mich dahinschleichen. Wäre es denn nicht Grund genug, wenn Sie sich den fremden Bühnen gegenüber als leidend hinstellen? Sie brauchen ja nicht officiell zu singen. . . „Zu deiner Fahne will ich stehen, sei es auf Tod und Untergehen." (Tannhäuser.) In treuester, felsenfester Freundschaft Ihr sehr gewogener König
Ludwig."

Vielleicht tragen diese Aufzeichnungen einiges dazu bei, weitere Aufklärung zu verbreiten über einen Fürsten, der so edel veranlagt war und so unglücklich enden sollte.

20 Meilen fortgerissen. Am Potomak ist auch alles verwüstet. Die Brücke in Washington ist abgerissen.

Danzig, 6. Juni.

* [Zugverspätung.] Der gestrige Berliner Tagescourierzug ist in Dirschau mit neunzig Minuten Verspätung angekommen, so daß die am Abend fällige Berliner Post erst mit dem letzten Zuge hier eintraf und nicht mehr zur Ausgabe gelangte.

* [Groß-Feuer.] Abermals hat ein großes Schadenfeuer gewüthet. Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehr nach der chemischen Fabrik in Legan gerufen, wo in der Leimfabrik, in welcher 1500 Ctr. Leim lagerten, Feuer ausgebrochen war. Der dichte Rauch, der sich von dem Gewinde getrieben, über das Land hinzog, zeigte an, daß der Brand ein sehr bedeutender war. Die Feuerwehr war ursprünglich mit zwei Druckwerken ausgerückt, doch wurden bald noch zwei Druckwerke nachbestellt und gegen 12 Uhr wurde auch noch die Dampfspritze der kaiserlichen Werft requirirt. Die Leimfabrik, in welcher das Feuer immer weitere Fortschritte machte, scheint verloren zu sein; ob der Brand noch weitere Gebäude in Anspruch nehmen wird, oder ob es gelingen wird, denselben auf seinen Herd zu beschränken, ließ sich beim Schluß der Redaction noch nicht übersehen.

* [Weichseleisenbahn-Verband.] Nach einer Mittheilung der Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft hier ist im Weichseleisenbahn-Verbande sowie im Verkehr über die Moskau-Brester Bahn Anordnung getroffen, daß die Stationen Danzig-Olivaer Thor und Danzig-Weichselbahnhof in den Frachtbriefen als Empfangsstation bezeichnet werden können. Die dabei dem tarifmäßigen Frachtsatze für Danzig lege Thor hinzutretenden Frachtzuschläge können bei der Direction sowie auch auf dem Vorsteheramte eingesehen werden.

* [Gruppenschau in Zoppot.] Nachdem gestern Nachmittags die Preisrichter ihre Arbeiten beendigt hatten, vereinigten sich die meisten Aussteller, die Preisrichter und Comitémitglieder zu einem Festmahle im Kurhause. Um 5 Uhr erfolgte dann vor einem ziemlich zahlreichen Publikum, während eine Kapelle auf dem Ausstellungsplatze concertirte, die Vorführung der prämiirten Zuchtthiere und die Verkündigung der Preisliste. Es erhielten hierbei Geldpreise resp. Medaillen:

1) Für Pferdezuchtmaterial: Monta - Gr. Gaalau für Stutfüllen silberne Staatsmedaille, desgl. Geldpreis von 100 resp. 50 Mk., Siemens-Nieder-Schöblau silberne Vereinsmedaille, Krohse-Maczkau 75 Mk., Stade-Aniewenbruch 50 Mk., Joh. Krohse-Aniewenbruch 75 Mk., Meller-Aniewenbruch 2 Preise zu 50 Mk., Wicht-Aniewenbruch silberne Medaille und 25 Mk., Pieper-Barken 50 Mk., Pferdemenges-Rahmel 75 Mk., v. Gerlach-Milostowo 50 Mk. und 25 Mk., Rohde-Aniewenbruch 75 Mk. und 50 Mk., Schönnagel-Richthof 2 Preise zu 100 resp. 75 und 50 Mk.

2) Für Rindviehzuchtmaterial: Schwarz-Rambeltsch 3 Preise von 100 resp. 50 Mk., Schwarz-Wonneberg für einen Bullen 75 Mk., Czachowski-Oliva für eine Holländer Kuh bronzene Staatsmedaille, Köpell-Gmengorschin 75 Mk., Hannemann-Polzin für einen Bullen 100 Mk. und für eine Kuh 50 Mk., Bilier-Banhau für einen Bullen 50 Mk., v. Zelewski-Barlomin für selbst gezüchtete Kälber silberne Staatsmedaille, Krüger-Praustfelde für einen Bullen 100 Mk. und für eine Kuh bronzene Staatsmedaille, Kümmer-Kokoschken für Fersen silberne Vereinsmedaille, Franzius-Karthaus für Holländer Kühe 50 Mk. und ein Diplom, Gibsone-Zoppot für einen Simmenthaler Bullen 50 Mk., für eine Kuh 100 Mk., v. Gerlach-Milostowo für eine Kuh 50 Mk., Heyer-Straschin für einen Bullen 50 Mk., Karpinski-Gohra für eine Kuh 50 Mk.

Außerdem wurden für Schafe und Schweine noch einige Medaillen und Diplome, für ausgestellte Maschinen und Geräthe lobende Anerkennungen ertheilt, deren Verkündigung aber nicht erfolgte. Mit Beendigung des Prämiirungsaktes endigte gegen 6 Uhr die Ausstellung, deren Resultat im allgemeinen als ein verhältnißmäßig recht befriedigendes bezeichnet wurde.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 26. Mai bis 1. Juni.] Lebend geboren in der Berichtswoche 36 männliche, 40 weibliche, zusammen 76 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 1 weibliches, zusammen 2 Kinder. Gestorben 26 männliche, 29 weibliche, zusammen 55 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 18 ehelich, 11 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 2, Diphtherie und Croup 3, Flecktyphus 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 8, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 8, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 37.

s. Aus dem Kreise Neustadt, 4. Juni. Zu dem großen Brande in Neustadt, über welchen am Montag Abend in der „Danziger Zeitung" berichtet wurde, ist noch anzuführen, daß sich die Spritze der Portland-Cement-Fabrik Bohlschau in hervorragender Weise bei dem Löschwerke betheiligt hat, so daß sich der Herr Landrath Gumprecht sowie Graf Kayserlingk veranlaßt sahen, den besonderen Dank dafür auszusprechen. Die Spritze der Fabrik trat, trotzdem sie eine Tour von 2 Kilom. zu machen hatte, als zweite in Thätigkeit.

r. Marienburg, 5. Juni. Die gestrige landwirthschaftliche Gruppenschau der Gruppe Marienburg hatte sich, vom besten Wetter begünstigt, eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die ausgestellten Thiere waren fast durchgängig von vorzüglicher Qualität, und es kamen nach eingehender Beurtheilung durch die Prämiirungscommission eine stattliche Anzahl von Preisen zur Vertheilung. Es erhielten: A. Für Zuchtbullen: Ernst Tornier-Trampenau 100 Mk., Petzenbürger-Gandhof 60 Mk., Flindt-Schönau 50 Mk., Tramitz-Dt. Damerau 40 Mk., Gerschow-Rathsstube eine bronzene Staatsmedaille und Döring-Willenberg eine bronzene Staatsmedaille. B. Für Milchkühe: Ernst Tornier-Trampenau 100 Mk., Bernhard Penner-Warnau 75 Mk., Stadtmiller-Ankoit 60 Mk., derselbe für eine andere Kuh 50 Mk., L. Flindt-Schönau 40 Mk.; für Milch- und Fleischkühe Tramitz-Dt. Damerau 100 Mark, Biber-Conradswalde derselben für eine andere Kuh 50 Mk., Bernh. Penner-Warnau silberne Staatsmedaille, Ernst Tornier-Trampenau bronzene Medaille und Tramitz-Dt. Damerau Ehrendiplom. — C. Für Hengste: Grunau-Simonsdorf 40 Mk., Borchmann-Birkenfelde silberne Vereinsmedaille. Für Stuten, schweren Reit- und Wagenschlages: Wiens-Kl. Lichtenau 80 Mk., Borchmann-Birkenfelde 50 Mk., Hermann Winter-Stallefelde 20 Mk. Für Stuten leichter Reitschlage: Bernhard Penner-Warnau 75 Mk., G. Tornier-Jonasdorf 30 Mk., R. Rentel-Katznase 30 Mk., Radtke-Grünhagen 20 Mk., Stadtmiller-Ankoit broncene Vereinsmedaille, Radike-Grünhagen Ehrendiplom. Für gedeckte Stuten: Borchmann-Birkenfelde 60 Mk., Max Wunderlich-Altfelde 50 Mk., Stobon-Marienburg 30 Mk., J. Wiebe-Warnau 30 Mk., G. Tornier-Jonasdorf 30 Mk., v. Riesen-Neumünsterberg 25 Mk., Ernst Tornier-Trampenau 20 Mk., derselbe für eine zweite Stute 20 Mk, Flindt-Schönau 20 Mk., Brauser-Gommerau silberne Staatsmedaille und J. Radtke-Grünhagen Ehrendiplom. — Mit landwirthschaftlichen Maschinen und Apparaten, die zum Theil im Betriebe vorgeführt wurden, waren vier Aussteller erschienen. Den 1. Ehrenpreis erhielt A. Rahn-Marienburg für Dampfdreschapparat mit verbessertem Dreschkasten deutschen Fabrikats von Garrett Smith in Buckau bei Magdeburg. Die zum Betriebe dienende Locomobile war nach dem neuesten Compoundsystem erbaut und es haben die Entwässerungsgenossenschaften zu Klakendorf und Fischauerfeld je ein Exemplar davon gekauft. Einen 1. Ehrenpreis erhielt ferner Herr J. Zonglowski-Marienburg für eine Collectiv-Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Apparate, speciell für die Lindenhafersche Presse. Otto Haak-Gandhof erhielt für dreischaarige Pflüge ein Ehrendiplom und Kareow-Zempelburg eine bronzene Medaille für eine Getreidereinigungsmaschine eigenen Fabrikats.

Vermischte Nachrichten.

* [Die außergewöhnliche Witterung des Mai] bespricht ein Aufsatz der „Voss. Ztg.", demzufolge nicht nur seit 1848, sondern, so lange überhaupt wissenschaftliche Beobachtungen in Berlin angestellt werden, also seit 1719, noch kein Mai so warm gewesen ist, wie der diesjährige. Er war noch etwas wärmer als durchschnittlich der Juli sein muß. Gegen seine 19,2 Gr. haben die wärmsten Maimonate seit 1719 folgende Durchschnittswärme: 1751: 17,8, 1801: 17,5, 1833: 17,6, 1865: 17,9 und 1868: 17,8 Gr. C. Der kühlste Mai war 1740 (8,9 Gr.) und 1864 (10 Gr.) Eine Beantwortung der vielfach aufgeworfenen Frage, ob der ganze Sommer ähnlich warm sein wird, wie dies der Mai war, erscheint ebenso vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, wie aus den Erfahrungen der früheren Jahre ganz unmöglich. Der Witterungsverlauf in den vorangegangenen Jahren mit warmem Mai war ein sehr verschiedener.

* [Ein schrecklicher Unfall] wird aus Paris wie folgt gemeldet: Auf dem Boulevard Richard Lenoir, woselbst gerade ein Jahrmarkt abgehalten wird, löste sich am Sonnabend, Abends 10 Uhr, auf einer inmitten der Buden errichteten Rutschbahn ein schlecht befestigter Wagen los und sauste mit ungeheurer Geschwindigkeit auf den Schienen herab. Zu gleicher Zeit kam von der anderen Seite ein mit acht Personen besetzter Wagen ab. An der Stelle, wo die Senkungscurve am steilsten, also die Bewegung am rapidesten war, stießen beide Vehikel aufeinander. Der Anprall war fürchterlich. Beide Wagen wurden buchstäblich zersplittert und die acht Insassen, sechs Männer und zwei Frauen, über das Geländer vom Bahngerüst hinabgeschleudert. Fünf Passagiere erhielten schwere Wunden und blieben wie zerschmettert und blutüberströmt liegen. Die übrigen Passagiere sind leichter verletzt und dürften mit dem Leben davonkommen. Der Unfall ist nur dem Leichtsinn der Bedienung zuzuschreiben.

* [Aus einem Städtchen von New-Hampshire], wo das Fälschen der Specereiwaaren ganz besonders schwungreich betrieben wird, erzählen amerikanische Blätter folgendes Geschichtchen: Ein Herr kaufte sechs Pfund Zucker und fand denselben stark mit Sand vermischt. Am nächsten Tage schlug er folgende Notiz an: „Zur Beachtung! Ich habe von einem hiesigen Grocer 6 Pfund Zucker gekauft. Aus diesem habe ich ein Pfund Sand genommen. Wenn der betreffende Hallunke mir 6 Pfund wirklichen Zucker schickt, so will ich ihn nicht bloßstellen." Und siehe da! am nächsten Tage wurden 5 Packete mit je 6 Pfund Zucker in die Wohnung des Klageführers gebracht, — sie kamen von sämmtlichen 5 Grocers, welche in dem Städtchen hausen.

ae. Calcutta, 2. Juni. Eine Tigerin, welche in Jounsar hauste und so viele Menschenleben gekostet hat, ist endlich von einem jungen Förster erlegt worden. Das Thier ist der Schrecken der Gegend von Chakrata die letzten zehn Jahre gewesen und die Zahl ihrer Opfer ist unzählig. Einmal packte sie einen Förster aus der Mitte seiner in einer Hütte schlafenden Collegen und trug ihn fort in ihre Höhle, wo ihre Jungen mit ihm spielten. Die übrigen Förster mußten sich auf einen Baum flüchten, von dem sie Zeugen eines furchtbaren Anblicks waren. Die Tigerin kehrte zurück und stellte sich vor ihr entsetztes Opfer, während die Jungen den anscheinend leblosen Körper des Försters hin und her rollten. Dann legte sie sich einige Yards davon hin und betrachtete mit leuchtenden Augen die Sprünge ihrer Kleinen. In einigen Augenblicken richtete sich der Mann in die Höhe und versuchte die jungen Bestien abzuwehren. Dieselben waren zu jung, um ihn niederzuhalten. Er machte deßhalb einen verzweifelten Versuch, sich freizumachen, und fing an zu laufen. Ehe er jedoch zwanzig Yards fort war, sprang die alte Tigerin ihm nach und schleppte ihn wieder zu ihren Jungen. Noch einmal begann sich der Unglückliche gegen die Spielereien derselben zu vertheidigen und erneuerte seine Versuche, die Freiheit zu erlangen. Jedesmal aber packte ihn die alte Tigerin wieder und brachte ihn zurück, ehe er viele Yards weit gekommen war. Sein Schreien um Hilfe war herzzerreißend. Die auf dem Baume sitzenden Collegen aber waren von Schrecken gelähmt und vermochten kein Glied zu rühren. Endlich fing auch die alte Tigerin an mitzuspielen; sie schleuderte ihr Opfer empor, wie eine Hauskatze Ratten und Mäuse in die Höhe wirft, ehe sie sie frißt. Die Anstrengungen des Mannes, sich zu befreien, wurden immer schwächer. Zum letzten Male versuchte er, auf Händen und Füßen nach einem Feigenbaum zu kriechen, während sich die Jungen an seinen Beinen festhielten. Dieser Versuch war jedoch ebenso vergeblich wie die früheren. Die Tigerin schleppte ihn zurück und setzte ihm dann ihre Tatzen auf die Brust, worauf sie vor den Augen der Förster ihre Beute zu verschlingen begann. Diese furchtbare Bestie griffen ein junger Beamter von Coopers Hill und ein Student zu Fuß an. Als sie 15 Yards von einander ihre Spur verfolgt hatten, hörte Mr. Osmaston plötzlich seinen jungen Collegen stöhnen. Als er sich umblickte, sah er, wie die Tigerin denselben zu Boden geworfen hatte. Da traf ein Schuß des Mr. Osmaston die Bestie zum Glück ins Rückgrat und ein zweiter Schuß streckte sie nieder, als sie mitten im Sprunge begriffen war. Sein College rollte mittlerweile den Hügel hinunter und wurde bewußtlos einige Fuß von der Tigerin aufgefunden. Er war schrecklich zerfleischt und befindet sich jetzt im Chakrata-Hospital. Man hofft jedoch, daß er genesen wird.

Schiffs-Nachrichten.

Itzehoe, 2. Juni. Die Tjalk „Hoffnung" aus Westrhauderfehn, von hier mit Kreide nach Pahlude, gerieth eben unterhalb Casenort auf ein Stack, war nicht wieder abzubringen und lief voll Wasser. Die Bergung des Schiffes hat begonnen.

London, 1. Juni. Der Dampfer „Bothnia" passirte am 24. Mai auf 45° N. 62° W. ein verlassenes Schiff, anscheinend ein Schooner von 300 bis 400 Tons, dessen Masten vollständig fort waren. Das Schiff, welches der Schiffahrt gefährlich ist, hat ein weißgemaltes Bugspriet und ein großes Deckhaus.

Newyork, 4. Juni. Der Hamburger Postdampfer „Rugia" ist, von Hamburg kommend, gestern Mittags hier eingetroffen.

Standesamt.

Vom 5. Juni.

Geburten: Secretär der nordöstlichen Baugewerks-Berufs-Genossenschaft Hermann Nitschmann, T. — Zimmergeselle Louis Stilow, T. — Arbeiter John Bressem, T. — Kaufmann Heinrich Kris, T. — Arbeiter Friedrich Steinki, T. — Buchhalter Paul Neiß, T. — Seilermeister Gottlieb Pawel, S. — Königl. Landmesser Robert Witt, T. — Arbeiter Otto Baldau, T. — Kürschnergeselle Anton Lau, S. — Zimmergeselle Gottlob Matschke, S. — Hauptmann und Compagnie-Chef Carl Wilhelmy, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schlossergeselle Alexander Gosieniecki und Josefine Johanna Stenzel. — Hauptmann Otto Ludwig Georg Haack in Berlin und Maria Helene Amalie Elisabeth v. Jecklin in Charlottenburg. — Grenzaufseher Wilhelm Friedrich Ernst Rohde hier und Elise Auguste Pekholz in Kicker.

Heirathen: Trompeter im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 Theodor Wilhelm Lockenvitz und Auguste Wilhelmine Friederike Erdmann. — Schuhmachergeselle Isidor Franz Kubat und Emma Luise Nagel. — Schuhmachermeister Friedrich Kutrib und Karoline Wilhelmine Höpner. — Arbeiter Karl August Wittke und Johanna Dorothea Orlowski.

Todesfälle: S. d. Maschinenbauers Rudolf Pfeiffer, 3 J. — Reg.-Kanzlei-Secretär Hermann Franz Czymmek, 64 J. — T. d. Malergeh. Emil Menge, 4 M. — T. d. Arb. Wilhelm Gabel, 1 J. — T. d. Schuhmachergef. Anton Tensakowski, 1 J. — T. d. Seilergef. Hermann Podlech, 1 J. — T. d. Schiffszimmergef. Ernst Reimer, 16 T. — T. d. Zimmergef. Josef Grenkowitz, 8 M. — S. d. Steueraufsehers Wilhelm Fethke, 3 M. — T. d. Schneidermeisters Friedrich Merischat, 7 M. — Wwe. Susanna Schlicht, geb. Grablowski, 89 J. — Unehel.: 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 5. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 261¼, Franzosen 206⅞, Lombarden 104⅞, ungar. 4% Goldrente fehlt, Russen von 1880 91,80. Tendenz: besser.

Wien, 5. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 304,37, Franzosen 241,25, Lombarden —, ungar. 4% Goldrente 101,90. Tendenz: matt.

Paris, 5. Juni. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 88,70, 3% Rente 86,67½, ungar. 4% Goldrente 87,93, Franzosen 520,00, Lombarden 265,00, Türken 16,37½, Aegypter fehlt. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 53,70, weißer Zucker per Juni 60,10, per Juli 59,80, per Juli-August 59,80, per Oktober-Januar 43,50. Tendenz: fest.

London, 5. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98⅝, 4% preußische Consols 106, 4% Russen von 1889 2. Serie 91½, Türken 16¼, ungar. 4% Goldrente 87¼, Aegypter 91. Platzdiscont 1⅜ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 23, Rübenrohzucker 24. — Tendenz: fest.

Petersburg, 5. Juni. Wechsel auf London 3 M. 95,20, 2. Orient-Anleihe 99⅛, 3. Orient-Anleihe 99⅛.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 5. Juni. Mittags. Tendenz: festest. Termine: Juni 24,70 M Käufer, Juli 24,77½ M do., August 24,77½ M do., Septbr. 20,15 M do., Oktober-Dezbr. 15,90 M do.

Schlußcourse. Tendenz: stetig. Termine: Juni 24,65 M Käufer, Juli 24,70 M do., August 24,70 M do., Septbr. 20,10 M do., Oktbr.-Dezbr. 15,85 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. Juni. Wind: NO.

Angekommen: Calliope (SD.), Conzens, Middlesbro, Roheisen u. Schlacke. — Kurir (SD.), Broström, Fredrikshald, Steine. — Apollo, Carlström, Westerwik, Steine.

Nichts in Sicht.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 4. Juni.*)

Wind: NO. Wetter: Schwül, windig.

Stromauf:

Von Danzig nach Wloclaweck: Schubert, 1 Güterdampfer, Bestmann, 5488 Kgr Reis, 1115 Kgr. Reisstärke, 6639 Kgr. roher Kaffee, 1265 Kgr. Pfeffer, 747 Kgr. Piment, 707 Kgr. Cassia, 1370 Kgr. Rothholzextract, 2165 Kgr. Quercitronenextract, 14439 Kgr. Gambir, 248 Kgr. Weinstein, 819 Kgr. Schmelztiegel, 10000 Kgr. Steinkohlen, 513 Kgr. Ocker, 9930 Kgr. Cocosöl. — Muhme, 1 Kahn, Töplitz, 10254 Kgr. calcin. Soda, 11383 Kgr. Cocosöl, 30851 Kgr. caust. Soda. — Liedt, 1 Kahn, Lichtenstein, 8250 Kgr. Cement, 12541 Kgr. Steinkohlentheer, 9107 Kgr. geschl. Kreide, 975 Kgr. Rohrgewebe. — Neuleuff, 1 Kahn.

Stromab:

Fischer, 5 Traften, Jaffé, Tarnow, Schulitz, 65 Rundbirken, 486 Rundweißbuchen, 3353 Rundkiefern, 108 Elsen.

Karl Felscher, 5 Traften, Donn, Jancaw, Schulitz, 2090 Rundkiefern.

Woicik, 4 Traften, Schulz, Wierpz, Liepe, 1731 Rundkiefern.

Jedowski, 5 Traften, Schulz, Baraszuk, Liepe, 3356 Rundkiefern.

Pernitz, 4 Traften, Franke Söhne, Garzyna, Liepe, 2332 Rundkiefern.

Bornitzki, 1 Kahn, Anker, Nieszawa, Graudenz, 50000 Kgr. Feldsteine.

W. Paul, 1 Kahn, Anker, Nieszawa, Graudenz, 50000 Kgr. Feldsteine.

V. Kähna, 1 Kahn, Anker, Nieszawa, Graudenz, 40000 Kgr. Feldsteine.

Neumark, 6 Traften, Vallentin u. Co., Wyszkow, Berlin, 4 Rundbirken, 2657 Rundkiefern.

Liedtke, 1 Kahn, Wienawski, Plock, Danzig, 89250 Kgr. Weizen.

Richter, 1 Kahn, Bregmann, Plock, Danzig, 73950 Kgr. Weizen.

Schwaß, 3 Traften, Vallentin u. Co., Osnowka, Berlin, 1298 Rundkiefern, 495 Rundtannen.

Nachaiski, 1 Traft, Diverse, Pinsk, Danzig, 6 Rundrüstern, 2 -Eschen, 22 -Birken, 21 Pancons, 678 Kreuzhölzer, 24 Rundkiefern, 1597 Mauerlatten, 306 Sleeper, 1449 eichene, 278 eichene Tramway, 762 eichene runde, 1561 kieferne Eisenbahnschwellen.

Globersohn, 2 Traften, Birnbaum, Pruzan, Danzig, 94 Balken, 2199 Mauerlatten, 1524 Sleeper, 1512 Balken, Mauerlatten u Sleeper, 3237 Faßdauben, 147 eichene, 1638 kieferne Eisenbahnschwellen.

Schaller, 2 Traften, Lew u. Co., Ulanow, Thorn, 1274 Rundkiefern.

*) Verspätet eingetroffen.

Fremde.

Walters Hotel. Schwarz a. Straßburg, Staatsanwalt. Messerschmidt a. Posen, k. Bauinspector. Fischer a. Posen, k. Baumeister. Tretschack a. Löthen, Richter a. Schnellwalde, Albrecht a. Schivenigsruhe, Gutsbesitzer. Buchwalski a. Ludwigslust, Gutspächter. Höltzel a. Kunzendorf. Hauptmann Guter nebst Familie a. Löbsch, v. Kries nebst Familie a. Trankwitz, Friese nebst Gemahlin aus Schwenten, Pollnau nebst Gemahlin a. Adl. Liebenau, Dorguth a. Raudnitz, Lesse a. Tockar, Rittergutsbesitzer. Ziethen a. Danzig, Hauptmann. Glomsda a. Königsberg, Assec.-Inspector. Engmann a. Landsberg, Kumpers nebst Sohn a. Warschau, Ingenieure. Dr. jur. Kranz aus Ungarn, Advocat. v. Dommer a. Allenstein, Donalies a. Königsberg, Lieutenants. Hönke a. Kiel, Schade a. Leipzig, Schindler a. Berlin, Thönert a. Stettin, Kaufleute. Frl. Weise a. Graudenz.

Hotel de Berlin. Schottler a. Lappin, Fabrikbesitzer. v. Hegener a. Memel, Pr.-Lieutenant. Gy a. Elbing, Director. Timme a. Berlin, Rentier. Tschirch a. Althütte, Bageler a. Lappin, v. Tevenar a. Johannesthal, Major Kuntze a. Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. v. Schönbeck a. Berlin, Major. Plachte, Löwenstein, Gamelsohn und Hartel a. Berlin, Krebs a. Leipzig, Kreuder a. Barmen, Lohrisch a. Breslau, Mauelshagen a. Gummersbach, Hoffmann, Lowy, Machwitz, Berger, Rosenwaldt a. Berlin, Steinmeister a. Hamburg, Mannheim a. Köln, Kaufleute.

Hotel du Nord. Bergmann a. Czekanowko, Gutsbes. Perl a. Warschau, Buschhaus a. Gevelsberg, Reichert a. Karlsruhe, Brunitzer und Kunz a. Breslau, Lewenstein a. Königsberg, Poppitz a. Schneeberg, Hasse a. Bremen, Steiner a. Berlin, Herfort a. Trier, Halmeyer a. Plock, Pohlmau a. Anvers, Simon a. Hirschberg, Kaufleute. Anspach nebst Gemahlin a. Mewe, Brauereibes. v. Bandemer nebst Gemahlin a. Gelesen, kgl. Kammerherr. Albrecht a. Berlin, Zimmermeister. v. Puttkamer a. Stolp, Referendar. Graf v. Krokow nebst Gemahlin a. Schloß Krokow. Heintze a. Berlin, Bankier.

Hotel Deutsches Haus. Schröter a. Marienburg, Director. Hampel a. Weindenburg, Lieutenant. Röttcher a. Braunschweig, Krieg a. Gr. Lesewitz, Fabrikanten. Wedel aus Hamburg, Ingenieur. Ewert a. Rehhof, Gutsbesitzer. Galver a. Bremen, Rittergutsbesitzer. Rick a. Elsetten, Astronom. Bluhm a. Elbing, Apotheker. Sieg a. Breslau, Stusleiner, Hasselmann, Rosenberg a Berlin, Wieprzkowski a. Dresden, Mölfer a. Sachsen, Meinert aus Saarbrücken, Leinert a. Baden, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Lange nebst Gemahlin a. Aurich, Kat.-Assistent. v. Brüschenn a. Schreinen, Ziemens nebst Familie a. Schriedlau, Rittergutsbesitzer. Bandau a. Stolp, k. Oberförster. Montu a. Gr. Saalau, Hauptmann und Rittergutsbesitzer. Speiser a. Königsberg, Ingenieur. Goltmann a. Breslau, Neydhardt a. Sagan, Bielefeld a. Leipzig, Raßmus, Cortum a. Bremen, Weberling aus Heiligenstadt, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.